Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 26 (1968)

Artikel: Pfarrer Philipp Bürgi und Pater Ildefons von Arx als Bewerber um die Oltner Kaplaneistelle (1809)

Autor: Fischer, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-659114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfarrer Philipp Bürgi und Pater Ildefons von Arx als Bewerber um die Oltner Kaplaneistelle (1809)

Von Eduard Fischer

Philipp Bürgi

Unter den Bürgi geistlichen Standes muss uns *Philipp Bürgi*, der ehemalige Pfarrer und nachherige Kaplan in Olten, schon deswegen interessieren, weil er bei der Bewerbung um seinen Altersposten auf der Oltner Kaplanei mit Pater Ildefons von Arx zusammenstiess, dem verdienstvollen Geschichtsschreiber der Stadt. Bürgi ist eine bemerkenswerte Persönlichkeit, von seinem Herkommen sowohl wie von seiner Tätigkeit her, und wurde bestimmt zu Unrecht wegen der genannten Wahlangelegenheit von ältern Biographen scheel dargestellt. Sein Vater war der Handelsmann Franz Karl Bürgi, 1720–1781, Sohn des Statthalters, in der Gemeinde selber Säckelmeister und Gerichtssäss, einer der Bürgi aus der besten Zeit der Familie. Die Mutter war eine Maria Magdalena Altermatt von Rodersdorf und brachte dreizehn Kinder zur Welt, von denen sechs nicht lebensfähig waren. Nochmals erlitt der Stammbaum eine Schwächung, weil von den überlebenden Kindern nicht bloss die Schwester Elisabeth den Klosterschleier nahm, sondern auch drei Söhne den geistlichen Stand erwählten, womit die Familie dem Aussterben ausgeliefert war. Der Vater Karl, ein Wollwarenhändler, zählte zu jenen Stadtvätern, die sich um die Hebung des Schulwesens verdient machten, gehörte daher zum Ausschuss, den die Stadt 1760 mit einem verbesserten Schulplan zur Obrigkeit nach Solothurn sandte. Diesem Bildungsinteresse wird wohl zuzuschreiben sein, dass er drei seiner Söhne studieren liess und dass ihrer zwei später als angesehene Pädagogen wirken konnten, Franz Philipp und Franz Karl. Das Lebensbild dieser drei Brüder mutet erfreulich stark an aus jenen Tagen des Übergangs in die Neuzeit.

Franz Karl Josef Bürgi

Am 30. Dezember 1749 wurde geboren *Franz Karl Josef Bürgi*. Nach dem Besuch der Stadtschulen bezog er für vier Jahre das Gymnasium zu Pruntrut, darauf für zwei Jahre jenes von Solothurn. Sein Theologiestudium begann er an der philosophischen Abteilung der Universität Freiburg im Breisgau, wo er sich das Baccalaureat erwarb. 1774 entschloss er sich, bei den Benediktinern von Mariastein einzutreten. Er hörte dort an den obern Klassen der Klosterschule vier Jahre lang Theologie, wurde hernach zum Priester geweiht und zugleich als Pater Edmundus zum Lehrer an den untern Klassen der Schule ernannt, auch zum Bibliothekar des Klosters. Später amtete er als Superior, kam 1794 auf die Pfarrei Breitenbach und versah auch Brislach. Er besass einen heitern, lebhaften Sinn, holte sich als tüchtiger Professor Anerkennung, liebte neben der Theologie auch Geschichte und Physik und setzte sich stets für die Hebung des Schulunterrichts auf den Dörfern ein. In den Stürmen der Helvetik versuchte er dort durch seine Klugheit die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und erntete dafür öffentliches Lob. Allgemein hochgeachtet, starb er am 9. Juni 1805.

Urs Leonz Bürgi

Sein Bruder *Urs Leonz* kam am 21. November 1756 zur Welt. Auch er besuchte zuerst die Oltner Stadtschulen, wurde nach dem Theologiestudium im Jahr 1780 zum Priester geweiht und kam sofort als Kaplan ins Stift Schönenwerd. Ab 1782 amtete er als Pfarrer von Gretzenbach, ab 1794 treffen wir ihn in Trimbach. Von dort aus ergriff er, wie wir sehen werden, für seinen ältern Bruder Philipp aggressiv Partei in der Wahlangelegenheit gegen Ildefons von Arx. Schon mit fünfundfünfzig Jahren wurde er 1811 Chorherr zu Schönenwerd und starb dort am 6. Juni 1825.

Franz Philipp Bürgi

Der dritte und älteste Bruder, *Franz Philipp Bürgi*, wurde am 5. Oktober 1744 geboren. Seine theologische Ausbildung verschaffte er sich innert zehn Jahren in Mariastein, Pruntrut und Besançon. 1766 wurde er an die Oltner Kaplaneischule gewählt, blieb da sieben Jahre lang und gehörte zu jenen Pädagogen, «deren man sich noch nach Jahrzehnten dankbar erinnerte». 1773 wurde er Kaplan im Stift Werd, kam aber 1780 als Administrator in die Kirchgemeinde Olten zurück und wurde dort 1784 Stadtpfarrer. Es war zu jener Zeit, als in der «Krone» von Olten die alte Helvetische Gesellschaft ihre Tagsatzungen abhielt und gerade damals sich lebhaft mit der Verbesserung der schweizerischen Schulverhältnisse befasste. Das musste Philipp Bürgi interessieren, und deshalb wurde er im gleichen Jahr (1784) Mitglied der Gesellschaft, nachdem er früher schon ihre Vorträge besucht hatte. Als nun im Mai 1808 der bisherige Oltner Kaplan Joseph Meyer starb, erwog der Stadtrat, die Stelle zur Äufnung des Kirchenbaufonds unbesetzt zu lassen, wozu der bischöfliche Generalvikar Didener bereits die Zustimmung erteilt hatte. Allein die Mehrheit der Bürgerschaft verlangte sofortige Besetzung der vakanten Stelle, dies um so eher, als sich Stadtpfarrer Bürgi selber in einem Kanzelwort um den gutdotierten Posten bemüht hatte, in der Hoffnung, dort seine Alters-

ruhe zu finden, welchen Wunsch ihm denn auch der Grossteil seiner Pfarrkinder erfüllen wollte. Er fand starke Unterstützung auch von Phil. Jakob Glutz-Ruchti, dem Propst des Stiftes Werd, das über die Pfarrei Olten die Kollatur besass, das Recht, den Pfarrer einzusetzen. Auch der Generalvikar sprach sich jetzt für die Einhaltung des kirchlichen Rechtszustandes aus. Bürgis Gegner, die sich vor allem im städtischen Gebildetenstand fanden, versuchten jedoch mit guten Gründen den schon damals nicht wenig erfolgreichen Pater Ildefons von Arx, den Bibliothekar und Geschichtsschreiber am Stift St. Gallen, auf die freie Stelle zu bringen, dies nicht zuletzt aus Dankbarkeit deswegen, weil Ildefons, der übrigens auch ein Oltner Bürger war, im Jahr 1802 das städtische Archiv geordnet und die erste «Geschichte der Stadt Olten» verfasst hatte. Wirklich bewarb sich Ildefons selber um die Stelle und schrieb an den Stadtrat, «ich wünsche nur darum auf Olten zu kommen und die Kaplanei zu haben, um meiner Vaterstadt, meinen Mitbürgern nützlich zu sein, um der Gemeinde in der Seelsorge und geistlichen Verrichtungen zu dienen, um zu unterrichten, zu lehren und, soviel an mir liegt, wahres Christentum, Tugend, Frommheit und eine gute Erziehung der Jugend zu befördern. Dieser mein Wunsch und Vorsatz ist so aufrichtig, dass ich um die Caploney nicht anhalten, noch dieselbe annehmen würde, wenn ich auf derselben müssig zu sitzen verbunden wäre.» In diesem Augenblick war es, dass Pfarrer Leonz in Trimbach nicht widerstehen konnte, für seinen Bruder Philipp in Olten eine scharfe Lanze einzusetzen. Er schrieb an den kantonalen Kirchenrat, mehr erbost als richtig, «vor einigen Jahren war ein gewisser Mönch von St. Gallen in Olten, der allda gothische Schriften vertiert und copiert hat. Zur Dankbarkeit soll ihm nun die Kaplaneistelle allda verheissen worden sein, aber nur von einigen Vorstehern der Gemeinde. Der mehrere Teil dagegen widersetzt sich und wird niemals zugeben, dass ein solcher Unruhestifter (so wird er von jedermann geschildert) in Olten sich festsetzen soll.» Es hätte dieser unwürdigen Zuschrift eines geistlichen Bruders nicht bedurft, denn in Olten war die Meinung bereits gemacht: Die Mehrheit des Kirchenvolkes, ohne die Verdienste des Ildefons zu missachten, wollte einfach ihrem bisherigen Pfarrer den Altersposten auf der Kaplanei nicht streitig machen, wie nachdrücklich auch und namentlich mit dem Hinweis «auf die ausserordentlich zerrütteten Schulzustände» der Stadtrat sich dagegen wehrte. Die Gemeindeversammlung vom 6. Februar 1809 entschied sich eindeutig für ihren Pfarrer. So finden wir denn den damals fünfundsechzig Jahre alten Philipp Bürgi von 1809 bis zu seinem Tode am 8. Februar 1815 als Kaplan in Olten, ohne dass er noch wirksam geworden wäre, gleichsam seiner Pension hingegeben.

Die hier erstmals veröffentlichte Porträtzeichnung, von einem unbekannten, aber nicht unbegabten Künstler geschaffen, hat den alten Herrn trefflich erfasst, scheint uns, würdig, mehr verschmitzt als bösartig, schon mit dem Anflug eines gemütvollen Biedermeiers. In seinem Kaplaneigarten könnte dieser Grosspapa sehr wohl einen Bienenstand gehalten und Honig gezogen haben, unbeschwert von Pastorations- und Schulsorgen. Das Oltner Schulwesen erlebte übrigens auch ohne sein Zutun bald eine erfreuliche Entwicklung, und sein ehemaliger Konkurrent Ildefons von Arx erwarb sich Ansehen über die Landesgrenzen hinaus. Der Stadt Olten blieb er trotz jener Enttäuschung wohlgesinnt, vermachte ihr schon 1819 den grössten Teil seiner interessanten und vielseitigen Bibliothek und liess ebenso weitherzig die nahverwandten Bürgi an seinem Erbe teilhaben, als er im Jahr 1833 selber von dieser Erde schied.

Eduard Fischer